

## Die Welt: Wird Europa wirklich islamisiert?

28.01.2008

Von Philip Jenkins

### Demographischer Wandel

Groß ist in Europa die Furcht, islamisiert zu werden. Bei uns sinken die Geburtenraten auf historische Tiefstände, während sich unsere muslimischen Nachbarn seit jeher über Kinderreichtum freuen. Doch Europas Angst ist unberechtigt: Viele muslimische Frauen denken immer europäischer.

Das Bild der leeren Wiege ist ein weitverbreiteter europäischer Albtraum. Die Demografie formt ja die Gesellschaft, und eine Gesellschaft mit sehr wenigen Kindern läuft Gefahr, alt, matt und unbeweglich zu werden. Nicht weniger beängstigend für die Europäer ist der Gedanke, ihre kinderreichen, muslimischen Nachbarn auf der anderen Seite des Mittelmeers hätten solche Probleme nicht.

Setzt man diese beiden Bilder zusammen - ein unfruchtbares Europa und einen sehr fruchtbaren Dar al-Islam -, so liegt der Gedanke nahe, Europa könnte eines Tages von der schiereren Macht der Bevölkerungszahlen überwältigt werden. Diese Vorstellung ist jedoch ziemlich überholt.

Von den Kommentatoren kaum bemerkt, haben mehrere muslimische Schlüsselstaaten in den vergangenen zwei Jahrzehnten einen dramatischen, geradezu revolutionären demografischen Wandel erlebt, der sich als der bedeutendste Langzeittrend im Nahen und Mittleren Osten herausstellen könnte. Europäische Muster machen sich nämlich im gesamten Mittelmeerraum breit, mit den entsprechenden Folgen für die politische, kulturelle und religiöse Stabilität. Europäische Wissenschaftler haben längst die Faustregel aufgestellt, dass eine Frau umso weniger Kinder hat, je näher sie an Rom lebt. Erstaunlicherweise gilt das gleiche für die muslimische Seite des Mittelmeers. Damit die Bevölkerung eines Landes stabil bleibt, ist eine Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau nötig. Bekanntlich liegen viele europäische Staaten unter diesem Erhaltungsniveau. Deutschland hat eine Fruchtbarkeitsziffer von 1,4. Italien und Spanien liegen bei 1,3. Verglichen mit der für Drittweltländer typischen hohen Geburtenrate, wie sie bis vor Kurzem auch in Nordafrika und im Nahen Osten zu beobachten war, sind diese europäischen Zahlen geradezu verschwindend klein. Doch auch dort sind Kinder viel seltener geworden. Allein in den vergangenen 25 Jahren ist die Fruchtbarkeitsziffer in Algerien von 6,7 auf 1,86, in Tunesien von 4,8 auf 1,73, in der Türkei von 2,7 auf 1,89 gesunken. All diese Länder liegen nun deutlich unter Erhaltungsniveau, und ihre Geburtenrate sinkt weiter von Jahr zu Jahr. Bald dürfte ihr Profil dem Deutschlands oder Italiens gleichen. Und obwohl Nachbarstaaten wie Marokko nach wie vor über Erhaltungsniveau liegen, haben sich auch deren Geburtenraten seit den 80er-Jahren halbiert. Überall im Mittelmeerraum kommen Wiegen aus der Mode. Um zu verstehen, woher dieser Wandel rührt, müssen wir die muslimischen Länder, die sich am rasantesten verändert haben - wie Algerien und die Türkei -, mit jenen Gesellschaften vergleichen, die demografisch noch ein Drittweltprofil aufweisen - wie Ägypten, Syrien und Saudi-Arabien.

## **Rasante Veränderungen in islamischen Ländern**

Was die sich modernisierenden Länder auszeichnet, ist vor allem ihre enge Verbindung zu Europa, wohin sie so viele Zuwanderer geschickt haben. Zuwanderer besuchen ihre alte Heimat und bringen neue Ideen und Erwartungen im Gepäck mit. Zudem werden islamische Länder über Satellitenschüsseln oder das Internet von europäischen Massenmedien beeinflusst.

Besonders Frauen werden von den neuen Erwartungen und Möglichkeiten geprägt, da Frauen, die außerhalb der eigenen vier Wände Karriere machen wollen, sich nicht um sechs oder sieben Kindern kümmern wollen. Allem dort herrschenden politischen Aufruhr zum Trotz hat Algerien in dieser Hinsicht den radikalsten Wandel erlebt. 70 Prozent der Anwälte, 60 Prozent der Richter und die deutliche Mehrheit der Ärzte des Landes sind mittlerweile weiblich. Und Frauen stellen 60 Prozent der Studentenschaft.

Was bedeutet das? Kurzfristig mögen religiöse Fundamentalisten vom Unbehagen profitieren, das die neue Rolle der Frau und alternative Familienmodelle erzeugen. Langfristig jedoch befördern niedrige Geburtenraten die soziale und politische Stabilität. Eine Gesellschaft mit weniger Kindern und dadurch mit weniger jungen Männern wird weniger von Unruhe, Verteilungskämpfen, Militarismus und Expansionsdrang geprägt.

### **Algerien und Türkei werden alternde Gesellschaften sein**

In etwa einem Jahrzehnt schon dürften Algerien und die Türkei eher träge, alternde Gesellschaften sein. Ihr zentrales Dilemma wird dann darin bestehen, mit der wachsenden Zahl älterer Menschen fertig zu werden, die von keiner Großfamilie mehr aufgefangen und betreut werden.

Diesen Ländern wird es schwer fallen, Zuwanderer nach Europa zu exportieren, um den dortigen Arbeitskräftemangel auszugleichen. Die Europäer aber werden Schwierigkeiten bekommen, dort genug Zuwanderer zu finden, die arbeiten und Steuern zahlen, und sie daher weiter südlich, im christlichen Afrika, suchen.

Wie die Verhältnisse in Europa bereits gezeigt haben, wird der demografische Wandel schwerwiegende Folgen für die religiöse Praxis mit sich bringen.

Denn Familien mit weniger Kindern sind nur in geringerem Maße auch auf eine organisierte Religion zur Sozialisierung der Jugend und Aufrechterhaltung der gemeinschaftlichen Solidarität angewiesen.

Zudem legen weniger kinderreiche Gesellschaften größeren Wert auf die Verbesserung der gegenwärtigen Lebensumstände des Einzelnen und schenken langfristigen oder jenseitigen Perspektiven geringere Aufmerksamkeit.

### **Wer überrennt hier wen?**

Innerhalb der islamischen Welt dürften Länder mit niedriger Geburtenrate in Zukunft weltlicher - europäischer - werden, derweil Länder, in denen die Großfamilie der Normalfall ist, religiös bleiben werden. Womöglich hat ein Land wie Algerien dann auf kultureller und sozialer Ebene viel mehr mit Frankreich als mit Ägypten gemein. Die „muslimische Identität“ würde damit in Zukunft noch schwächer.

Lange Zeit hat der Westen befürchtet, dass Europa von benachbarten Muslimen überrannt werden würde. Doch haben wir allen Grund uns zu fragen, welche der beiden Gesellschaften

sich durch die Begegnung grundlegender wandeln wird. Wer überrennt hier wen?

*Aus dem Englischen von Wieland Freund*

*Der Autor ist Professor für Geschichte und Theologie an der Penn State University in den USA. Demnächst erscheint sein Buch „Gottes Kontinent? Über die religiöse Krise Europas und die Zukunft von Islam und Christentum“ bei Herder.*